

AUF DEM BASLER MÜNSTERHÜGEL DIE ERSTEN JAHRTAUSENDE



archäologische
bodenforschung
hasel-stadt

arch
bod
ha

Andrea Hagendorn, Eckhard Deschler-Erb
Mit einem Beitrag von Guido Lassau
Archäologische Denkmäler in Basel 5
Christoph Merian Verlag

AUF DEM BASLER MÜNSTERHÜGEL DIE ERSTEN JAHRTAUSENDE

**Andrea Hagendorn, Eckhard Deschler-Erb
Mit einem Beitrag von Guido Lassau
Archäologische Denkmäler in Basel 5
Christoph Merian Verlag**

INHALT

- 4 VORWORT
- 6 DER MÜNSTERHÜGEL
EIN ARCHIV ZUR STADTGESCHICHTE
- 12 WOHNEN IN SICHERER LAGE
- 15 MURUS GALLICUS – DER KELTENWALL
- 26 DER MÜNSTERHÜGEL: EIN AUSSENPOSTEN ROMS
- 30 DER MÜNSTERHÜGEL IM WANDEL
- 36 AUSWIRKUNGEN HISTORISCHER EREIGNISSE
- 44 374 n.CHR. BASILIA
BASEL GEHT IN DIE GESCHICHTSSCHREIBUNG EIN
- 48 DER RHEIN – WASSERWEG UND GRENZE
- 50 STÄTTEN DER LETZTEN RUHE
- 54 FRÜHE CHRISTEN IN BASEL ?
- 59 DAS RÖMISCHE MILITÄR GEHT – WER BLEIBT ?
- 60 ANHANG
- 62 ÜBERSICHT: SIEDLUNGEN AUF DEM MÜNSTERHÜGEL
VON 1300 v. CHR. BIS 400 n. CHR.

VORWORT

Schon seit gut 3000 Jahren ist der Münsterhügel das Zentrum von Basel. Das spätromanisch-gotische Basler Münster bildet das unübersehbare Herzstück der Stadt am Rhein.

Der Münsterhügel verdankt die grosse Bedeutung seiner strategisch und verkehrsgeografisch ausgezeichneten Lage am Rheinknie. Auf drei Seiten fällt der «Berg» steil zum Rhein bzw. zum Birsig hin ab; nur von Süden ist das Plateau leicht zugänglich. Das Gelände ist geradezu prädestiniert, den Bewohnern Schutz zu bieten und zu einem Ort der Repräsentation zu werden. Von hier aus liess sich der Schiffsverkehr auf dem Rhein sehr gut kontrollieren. Der Rhein bildete schon seit jeher trennendes und zugleich verbindendes Element für Volksgruppen, Sprachen und Religionen. Dank der Lage am Schnittpunkt verschiedener Wirtschafts- und Kulturräume nahm Basel oft eine Vermittlerrolle ein zwischen Nord und Süd bzw. West und Ost, und die verkehrsgeografisch günstigen Voraussetzungen führten zu wirtschaftlichem Wohlstand.

So liessen fast in allen Zeiten die Mächtigen ihre befestigten Siedlungen und repräsentativen Gebäude auf dem Münsterhügel errichten. Die bronzezeitlichen Fürsten, der keltische Adel, römische Feldherren und Kaiser, fränkische Adlige, mittelalterliche Bischöfe, einflussreiche Bürger, Kaufleute und Fabrikanten der frühen Neuzeit sowie Staatsbeamte haben zusammen mit Gefolge und Familien mächtige Siedlungsschichten auf dem Münsterhügel hinterlassen: In einem Zeitraum von 3000 Jahren erreichten die Kulturschichten eine Höhe von rund 3 Metern! Heute ist der Münsterhügel ein bevorzugter Wohnort von einflussreichen Personen aus der Wirtschaft.

Darum ist der Boden des Münsterhügels ein einzigartiges Archiv für die Basler Geschichte. Dieses Kulturgut muss geschützt werden. Dafür engagiert sich die Archäologische Bodenforschung, eine kantonale Fachstelle des Ressorts Kultur. Die Archäologische Bodenforschung sichert das archäologische Erbe durch Ausgrabungen, bewahrt Funde und Ausgrabungsdokumentationen für die Nachwelt auf und orientiert die Öffentlichkeit über die wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Stadt- und Kantonsgeschichte. Der vorliegende Band 5 der Reihe «Archäologische Denkmäler in Basel» widmet sich den Ergebnissen der vielen Rettungsgrabungen auf dem Münsterhügel, welche die Archäologische Bodenforschung seit ihrer Gründung im Jahr 1962 durchgeführt hat. Für die Publikation wurde ein neues, attraktives Layout entworfen.

Der Kantonsarchäologe Basel-Stadt
Guido Lassau, im Dezember 2006

DER MÜNSTERHÜGEL EIN ARCHIV ZUR STADTGESCHICHTE



Der Münsterhügel wurde aufgrund seiner strategisch wichtigen und zugleich Schutz bietenden Lage schon vor mehr als 3000 Jahren besiedelt. Heute ist er das historische «Herzstück» der Stadt Basel. Im Verlauf seiner Besiedlung hinterliessen die Bewohner Kulturschichten von bis zu 3 Metern Mächtigkeit. In seinem Boden finden sich wichtige archäologische Zeugnisse zur Stadtgeschichte.



IM HERZEN DER REGIO

Basel und in dessen Mitte der Münsterhügel bilden das Zentrum der Regio Basiliensis. Von Basel aus führen Verbindungen in alle Himmelsrichtungen. Im Westen geht es via Rhonetal zum Mittelmeer. Die Oberrheinische Tiefebene und die Wasserstrasse des Rheins eröffnen einen vorzüglichen Weg nach dem nördlichen Mitteleuropa. Im Osten bietet das Hochrheintal einen Zugang zum Raum an der oberen Donau und nach Süden führt die Route über das Schweizerische Mittelland und die Alpen nach Italien.

AUF KIES GEBAUT

Geologisch betrachtet besteht der Münsterhügel aus kiesigen Schottern und aus lehmigen Schichten, die in der Eiszeit abgelagert wurden. Er umfasst eine Fläche von ca. 5,5 Hektaren und erhebt sich ca. 40 Meter über den Rhein. Die Spornlage, mit zu Rhein und Birsig hin steil abfallenden Hängen, bietet natürlichen Schutz. Nur im Süden gibt es einen bequemen Zugang, der jedoch leicht gesichert werden konnte.



Blick nach Norden auf den
südlichen Oberrheingraben
mit Basel am Rheinknie.







Grabung 1944 auf dem Kleinen Münsterplatz: Die grossen augusteischen Gruben werden von den Ausgräbern eingemessen.

DER MÜNSTERHÜGEL: ANSICHTEN UND EINSICHTEN DER FORSCHUNG

Schon in der Renaissancezeit beschäftigte sich die Forschung mit der Geschichte Basels, und ab dem 19. Jahrhundert setzte eine systematische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ein. Lange galt die Siedlung auf dem Münsterhügel als römische Gründung. Dies änderte sich erst in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts: Durch die Entdeckung einer spätkeltischen Befestigungsanlage wurde klar, dass die bis heute ununterbrochene Besiedlung des Hügel bereits in der keltischen Epoche begann. Heute ist der Münsterhügel auch überregional einer der Fixpunkte zur Erforschung des kulturellen Wandels an den Übergängen von spätkeltischer in römische Zeit bzw. von der Spätantike zum Mittelalter.

WOHNEN IN SICHERER LAGE



DIE BRONZEZEITLICHE SIEDLUNG AUF DEM MÜNSTERHÜGEL

In der Bronzezeit hatten die Menschen – wohl wegen häufiger kriegerischer Auseinandersetzungen – vermehrt das Bedürfnis nach Sicherheit. Der Basler Münsterhügel bot aufgrund seiner Topographie guten Schutz und wurde darum zum Wohnort. Wenige, noch undeutliche Spuren weisen auf eine erste Besiedlung in der frühen und mittleren Bronzezeit hin (2200–1300 v. Chr.). Sicher nachweisbar ist eine länger andauernde Niederlassung für die späte Bronzezeit (zwischen 1300–800 v. Chr.). Bei verschiedenen Ausgrabungen kamen auf dem Martinskirchsporn spätbronzezeitliche Keramik und Siedlungsspuren, z.B. Feuerstellen zum Vorschein. Aussehen und Charakter dieser ersten Ansiedlung auf dem Münsterhügel sind aber noch weitgehend unbekannt. Eindeutigstes Zeugnis ist ein grosser Abschnittsgraben mit einer Breite von ca. 9 Metern und einer Tiefe von mindestens 3 Metern, der den Martinskirchsporn abriegelte. Ein zum Graben gehörender Wall ist bis jetzt noch nicht festgestellt worden (S. 62).

Etwa 200 Meter südlich davon fand sich ein weiterer, allerdings kleinerer Graben, der wohl ebenfalls in der Spätbronzezeit angelegt worden war. Zu diesem Graben konnte ein Wall nachgewiesen werden. Es ist noch nicht klar, ob beide Befestigungen gleichzeitig bestanden. Man kann nicht einmal mit Sicherheit sagen, ob die verschiedenen spätbronzezeitlichen Fundstellen zu einer einzigen grösseren, über längere Zeit bestehenden Siedlung gehört haben, oder ob sie von mehreren kleineren Siedlungen zeugen.

Am Ende der Bronzezeit wurde der Münsterhügel verlassen.



Blick in die Martinsgasse mit dem virtuell rekonstruierten bronzezeitlichen Abschnittsgraben.

SCHUTZ HINTER WALL UND GRABEN

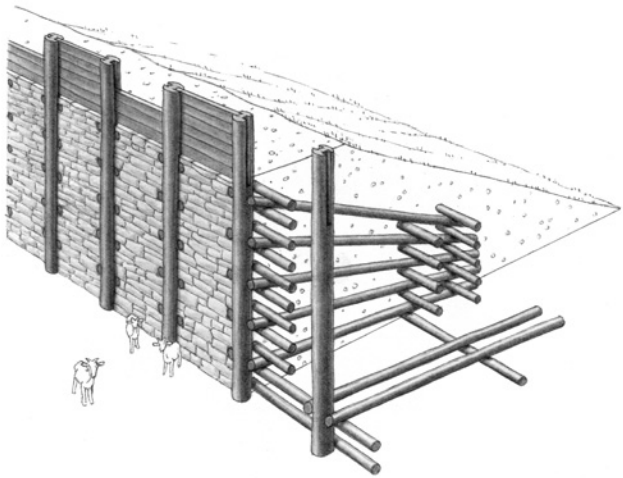
Nach fast 700 Jahren Unterbruch setzte in spätkeltischer Zeit, spätestens um 80 v. Chr., eine kontinuierliche, bis heute andauernde Besiedlung des Münsterhügels ein. Die ca. 5,5 Hektaren grosse Siedlung belegte das ganze Plateau (S. 63). Wahrscheinlich wurde sie von Anfang an in diesem Umfang geplant und gebaut. Eindrücklichstes Bauwerk ist eine mächtige Wall-Graben-Anlage, die auf dem nach Süden flach abfallenden Gelände gegen den heutigen St. Alban-Graben den Münsterhügel abriegelte und schützte. Auch die anderen Flanken des Münsterhügels waren mit einem Wall befestigt; über dessen genauen Aufbau ist jedoch bis anhin nur wenig bekannt.

Graben, Mauer und Toranlage hatten wohl nicht nur eine Schutzfunktion, sondern dienten auch der Repräsentation der Siedlung. Solche von Angreifern nur schwer zerstörbare Befestigungen sind – mit gewissen lokalen Unterschieden – im gesamten spätkeltischen Mitteleuropa errichtet worden. Caesar nennt diese Befestigungen in seiner Beschreibung der gallischen Kriege deshalb auch *Murus Gallicus* (keltische Mauer).

Im Park an der Rittergasse 4 lassen sich bei einer Informationsstelle der Archäologischen Bodenforschung die umfangreichen Reste des Keltenwalls mit Hilfe von drei Erdfenstern besichtigen. Rot-weiße Stangen zeigen den Verlauf und die Tiefe des spätkeltischen Grabens an; rote Stangen kennzeichnen die spätkeltische Wallfront.



MURUS GALLICUS – DER KELTENWALL



Die Befestigung ist in typischer Weise konstruiert: Das Innere des Walls enthielt ein Gitter aus Balken, die mit grossen Nägeln fixiert waren und eine Füllung mit Erde und Kies (wohl aus dem Aushub des grossen Grabens) stabilisierten. Eine Pfostenreihe mit dazwischen gesetzter Trockensteinmauer bildete die Front. Kurze Pfostenanker verbanden die senkrechten Pfosten in der Wallfront mit dem Holzgitter des Kernbereichs. Die Rückseite des Walls war wohl geböschet. Diese Wallmauer war insgesamt mindestens 12 Meter breit; ihre Höhe betrug etwa 5,5 bis 6 Meter.

Der Graben besitzt mit mindestens 7 Metern Tiefe und maximal 30 Metern Breite imposante Dimensionen. Er wurde wohl im Bereich der Rittergasse, des antiken und heutigen Zugangs zum Münsterhügel, mit einer hölzernen Brücke überquert. Hier wurden auch die Reste einer Toranlage freigelegt, die sich als Zangentor mit einziehenden Flanken rekonstruieren lässt. Ein Torturm ist zu vermuten, jedoch bis jetzt nicht nachgewiesen.



Blick in die Rittergasse mit dem virtuell rekonstruierten Tor des Keltenwalls. Davor ist der zugehörige Abschnittsgraben zu sehen.



DIE SPÄTKELTISCHE SIEDLUNG: KLEIN ABER FEIN

Durch die Siedlung führte auf dem Trassee der heutigen Rittergasse und Augustinergasse eine breite Strasse. In einer älteren Phase scheint sich die Strasse in der Mitte der Siedlung platzartig zu weiten, in einer jüngeren Phase ist an gleicher Stelle eine Aufteilung in zwei Stränge zu beobachten. Der Unterbau aus Kies mit durch Kalkguss speziell gefestigter Fahrbahn und die Einrichtung von Strassengräben lassen Know-how aus dem Mittelmeerraum vermuten.

Die Siedlung war in mehrere Quartiere untergliedert. Möglicherweise widerspiegelt die räumliche Differenzierung verschiedene Bevölkerungsgruppen bzw. soziale Schichten. Ein Graben grenzte den Martinskirchsporn im Norden von einer südlich anschliessenden, bis zur grossen Wall-Graben-Anlage reichenden Siedlungsfläche ab. Weitere Unterteilungen sind zu vermuten, konnten bis jetzt aber noch nicht nachgewiesen werden. Als Bewohner des keltischen Münsterhügels sind uns aufgrund antiker Schriftquellen die Rauriker bekannt.

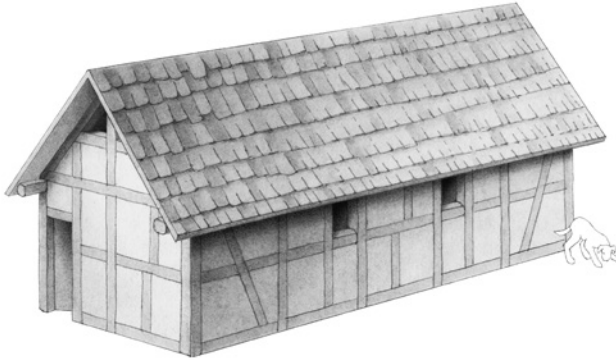
PLATZ FÜR DIE GÖTTER?

Die spätkeltische Strasse teilte sich unter dem heutigen Münster in zwei Stränge auf. Im Bereich zwischen den Trassees wurde ein Gebäude errichtet, das einige Besonderheiten aufweist. Freigelegt wurden die Reste eines Pfostenbaus mit sechs (?) Wandpfosten und Wänden aus Flechtwerk. Ein quadratischer Mittelpfosten wird als Dachstütze oder als Platz für ein Kultbild gedeutet. Im Inneren des Gebäudes gab es eine grössere Grube. Darin lagen einige aussergewöhnliche Funde, so Teile eines Rinderschädels, eine Glasperle, ein Stabwürfel aus Knochen und zahlreiche ungewöhnliche spätkeltische Keramikgefässe. Diese Funde könnten als Opfergaben in die Grube gelangt sein.

Es ist gut möglich, dass es sich hier um einen spätkeltischen Tempelbau mit Kultgrube handelte, der an zentraler Stelle, inmitten der Hauptstrasse der Siedlung stand. Damit hätten wir den ersten bekannten öffentlichen Bau Basels nachgewiesen, nicht nur für die spätkeltische, sondern auch für die folgende römische Epoche!

Die grosse Platte wurde in Lyon (F) hergestellt und gelangte als wertvoller Import auf den spätkeltischen Münsterhügel. ($\varnothing = 33 \text{ cm}$)





Diese Rekonstruktionszeichnung zeigt ein spätkeltisches Holzhaus. Solche Häuser standen einst auch auf dem Münsterhügel.

MIT HOLZ ERBAUT

Von der keltischen Siedlung zeugen Reste von Holzbauten und zahlreiche Gruben für Vorrathaltung und Abfallbeseitigung. Deren Verteilung deutet auf eine unterschiedlich dichte Bebauung hin. Die Häuser standen auf beiden Seiten der zentralen Strassenachse. Kleine Pfosten in Reihen lassen auf Umzäunungen zugehöriger Hofareale schließen. Die Holzbauten sind als reine Pfostenkonstruktionen errichtet worden. Eine zimmermannstechnisch aufwändigere Bauweise mit Schwellbalken ist lediglich einmal belegt. Im Aufgehenden sind eingeschossige Holz- oder Fachwerkbauten mit Dächern aus Brettern oder Stroh zu rekonstruieren. Die Häuser hatten Lehmstampfböden und einfache Herdstellen. Weitere Details der Innengestaltung lassen sich aus den archäologischen Befunden nicht ablesen. Bei den Gruben gab es unterschiedliche Konstruktionen. Zwei Gruben liessen sogar Spuren von Einbauten erkennen: Deren Wände waren mit Flechtwerk verkleidet, und Deckel oder leichte Dächer darüber sind zu vermuten. Brunnen sind aus dieser Epoche bisher nicht bekannt geworden, weshalb man davon ausgeht, dass bestimmte Gruben auf dem Münsterhügel als Zisternen dienten.

Das spätkeltische Keramikgefäß trägt eine typische Bemalung mit roten Streifen auf weissem Grund und einst schwarzen Streifen dazwischen. (Höhe = 35 cm)

1



2



3



4



5



9





Funde aus einer Grube unter dem heutigen Münster. 1 Fragment eines Mörsers. 2 bis 4 Ränder von Dolia (Vorratsgefäßen). 5 Fragment einer bauchigen Schale mit

geglätteter Oberfläche. 6, 7 und 10 Reste von Amphoren (Transportbehälter für Wein). 8, 11, 12 und 13 Scherben von bemalten Gefäßen.

9 Gefäß mit Horizontalrand. (Breite von 1 = 15 cm; Länge von 10 = 12 cm)



Diese Maskenaplike aus Bronze dürfte ursprünglich den Henkel eines wertvollen Metalleimers verziert haben. (Höhe = 3 cm)

Die Maskenaplike ist eine der wenigen erhaltenen menschlichen Darstellungen aus keltischer Zeit.



Der Anhänger aus Bronze schmückte einst das Pferdegeschirr eines adligen Reiters. Das Motiv des Dreiwirbels (Triskell) ist typisch für den keltischen Verzierungsstil. (Höhe = 6,4 cm)



Die Perle aus Bein gehörte einer keltischen Bewohnerin des Münsterhügels. (Ø = 3,3 cm)

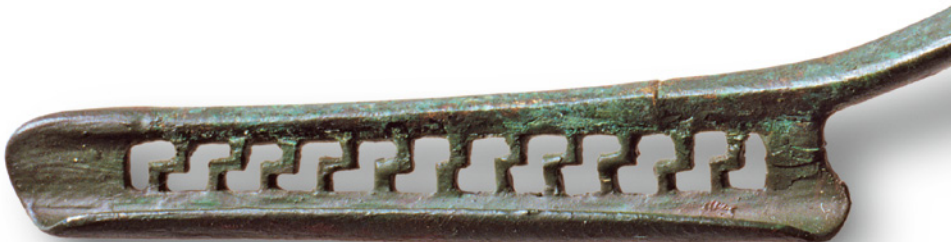
SCHUTZ UND KONTROLLE IN SCHWIERIGEN ZEITEN

Die gut befestigte Siedlung auf dem Münsterhügel diente von Anfang an als Zentrum für die Umgebung. Darin konzentrierten sich Handel, Handwerk und Herrschaft. Gerade für die Funktion als Herrschaftszentrum sprechen nicht nur Wall und Graben, sondern auch einige Funde militärischen Charakters. Aufgrund dieser Elemente kann der spätkeltische Münsterhügel als Oppidum (Stadsiedlung) bezeichnet werden, auch wenn er nach Ansicht gewisser Forscher mit 5,5 Hektaren dazu viel zu klein war.

Ein verstärkter Schutz scheint am Oberrhein im frühen 1. Jahrhundert v. Chr. – als die spätkeltische befestigte Siedlung auf dem Münsterhügel entstand – ganz allgemein ein Bedürfnis gewesen zu sein. Dies macht ein allgemeiner Wandel der Besiedlungsstrukturen in dieser Zeit deutlich. Offene städtische Grosssiedlungen wie Basel-Gasfabrik oder Breisach-Hochstetten wurden durch befestigte Anlagen wie auf dem Münsterhügel oder dem Breisacher Münsterberg ersetzt. Damals tauchten von Nordosten her erstmals Germanen auf der Suche nach neuem Territorium am Oberrhein auf und sorgten für Gefahr. Vielleicht suchte die einheimische Bevölkerung deshalb vermehrt Schutz hinter Befestigungen.

DIE SPÄTKELTISCHE SIEDLUNG: EIN WICHTIGES THEMA FÜR DIE FORSCHUNG

Der Basler Münsterhügel mit seinem Fundmaterial ist für die Forschung ein Fixpunkt in der jüngeren Phase der spätkeltischen Epoche. Die genaue zeitliche Einordnung der Siedlung ist aber in den letzten 30 Jahren immer wieder diskutiert worden. Insbesondere wird darüber gestritten, welche Auswirkungen folgende Ereignisse auf unsere Region hatten: Vor der Eroberung von Gallien (im heutigen Frankreich) durch die von Caesar befehligte römische Armee verliess ein Teil der Rauriker zusammen mit den Helvetiern die angestammten Siedlungen und wanderte Richtung Gallien aus. Caesar zwang die Auswanderer 58 v. Chr., nach der Schlacht bei Bibracte (im heutigen Burgund) zur Rückkehr. Lange Zeit wurde von der



Forschung angenommen, die Rauriker hätten die Siedlung Basel-Gasfabrik bei ihrer Auswanderung aufgegeben, und sich nach ihrer Rückkehr auf dem Münsterhügel niedergelassen. Aus heutiger Sicht muss man dieser Vorstellung widersprechen. Das Fundmaterial und einige Baubefunde belegen, dass bereits 80/70 v. Chr. auf dem Münsterhügel eine befestigte Siedlung gegründet worden war. Diese bestand ohne grössere Änderungen in ihren Strukturen bis in die Zeit des Kaisers Augustus. Ab der augusteischen Epoche (ab 30/20 v. Chr.) ist dann ein grösserer Umbau auf dem Münsterhügel zu beobachten.



Spätkeltische Kragenfibel (Gewandnadel) aus Bronze. Fibeln dieser Form zählen zu den elegantesten spät-keltischen Gebrauchsgegenständen. (Länge = 9,3 cm)

Mit dem Sieg bei Alesia (im heutigen Burgund) 52 v. Chr. gelang es der römischen Armee unter Caesar, die Eroberung Galliens erfolgreich abzuschliessen. Damit geriet auch der Basler Münsterhügel unter römische Kontrolle.

DER MÜNSTERHÜGEL: EIN AUSSENPOSTEN ROMS



Münze aus Silber des C. Julius Caesar, Eroberer Galliens. Es handelt sich um eine Prägung Caesars, die in Basel gefunden wurde.



Scheidenende (Ortband) aus Bronze für ein Schwert (Gladius) aus caesarischer Zeit. Schwerter dieser Art wurden nur von römischen Legionären getragen. (Länge = 5 cm)

Am militärisch und keltisch geprägten Charakter der Siedlung änderte dies vorderhand wenig. Die starke Festung war zur Überwachung des Zugangs zur burgundischen Pforte – einer wichtigen Einfallsachse nach Gallien – ideal geeignet und durch keltische Adlige und deren bewaffnetes Gefolge gut besetzt. Dass die römische Armee – besonders unter Caesar – einheimische Truppen komplett unter einheimischer Führung verpflichtete und im Kampf einsetzte, weiss man aus verschiedenen Quellen. Auch die keltischen Adligen auf dem Münsterhügel dürften mitsamt ihrer Gefolgschaft unter dem Befehl der römischen Armee gestanden und in deren Auftrag die Grenze gesichert haben. Einige wenige Militaria geben zur Vermutung Anlass, dass zwecks Kontrolle der Einheimischen auch römische Militärpersonen vor Ort waren. Die Anwesenheit kleinerer römischer Militärkontingente innerhalb keltischer Siedlungen während der gallischen Kriege ist gut belegt und auch für die ersten Jahrzehnte der römischen Herrschaft in der Provinz zu erwarten.



Der aus Knochen geschnittene Phallusanhänger ist ebenfalls in caesarische Zeit zu datieren. Er gelangte wohl mit einem Legionär auf den Münsterhügel und sollte seinen Besitzer vor Unheil schützen. (Länge = 4,7 cm)

1580 stellten die Basler im Hof des Rathauses die Statue des Lucius Munatius Plancus auf, um den Römer als antiken Gründer ihrer Stadt zu beanspruchen und damit das Prestige von Basel zu steigern.



1580



IN HONORE VIRI VITI
LUCII MUNATI PLACIDI
COS. ROM. IT. L. VINCIT
STREBONI
CIVITATIS FUND. P. C. L. D.
A. D. M. S. A. V. M. T. L. X.
M. ANNO
MAG. DIVITI. D. ITALIAE
REX. V. M. T. L. X.
IN CALLIA COLONASUR
L. D. M. S. A. V. M. T. L. X.
F. B. R. U. M.
CIVITAS. B. A. S. I. L. I. E. N. S. I. S.
EX. B. E. L. L. I. C. O. N. S. A. T. I. O.
A. D. M. S. A. V. M. T. L. X.
IN. B. A. S. I. L. I. E. N. S. I. S.
T. R. A. N. S. P. O. S. I. T. A.
A. D. M. S. A. V. M. T. L. X.
S. E. C. U. N. D. A. S. E. C. U. L. I.
M. S. A. C. C. E. D. I. T. I. L. I. A.
C. O. M. M. U. N. I. T. A. T. I. O.
A. D. M. S. A. V. M. T. L. X.

BASEL: EINE RÖMISCHE STADT?

Bei Gaeta in Italien steht das Grabmal des Lucius Munatius Plancus, Caesars General und Statthalter Roms in Gallien. In der Grabinschrift wird vermerkt, dass 44 v. Chr. im Gebiet der Rauriker am Oberrhein eine Stadt nach römischem Recht gegründet wurde (Colonia Raurica). Diesen Hinweis bezogen die Humanisten in der frühen Neuzeit auf die Gründung von Basel. Dies führte zur Errichtung einer Statue des Munatius Plancus im Hof des Basler Rathauses.

Im 20. Jahrhundert, als die relative Bedeutungslosigkeit Basels in römischer Zeit immer klarer wurde, vermutete man, dass die Gründung der Colonia Raurica von Anfang an das nahe gelegene Augusta Raurica/Augst betraf: Augusta Raurica war in der römischen Epoche viel wichtiger als Basel. Allerdings sind dort Siedlungsspuren erst ab 20/15 v. Chr. bekannt, was für die Gründung des Munatius Plancus zu spät ist. Aus diesem Grund gehen viele Forscher davon aus, dass anfänglich der Basler Münsterhügel als Ort der Stadtgründung vorgesehen war, diese Gründung jedoch nie über das Planungsstadium hinauskam.

DER MÜNSTERHÜGEL IM WANDEL

ZUR ZEIT DES KAISERS AUGUSTUS

Mit der Alleinherrschaft des Augustus (ab 27 v. Chr.) und dem Ende des Bürgerkriegs begann für das römische Reich eine neue Epoche. Es wurden neue Provinzen mit Verwaltungen nach römischem Vorbild eingerichtet. In diesem Zusammenhang änderte sich auch der Charakter der Siedlung auf dem Münsterhügel. Die spätkeltischen Bauten wurden abgerissen und eingeebnet. Auch die umfangreiche Befestigungsanlage wurde demontiert. Die neue Siedlung erstreckte sich nun über die verbleibende Ruine des Befestigungswalls bis in den Bereich des heutigen St. Alban-Grabens (S. 64). Sie fand an der Gabelung der am Münsterhügel vorbeiführenden Fernstrasse ein Zentrum. An Bauresten aus dieser Phase sind – wie schon aus spätkeltischer Zeit – meist Holzbauten und Gruben zu nennen. Gebäude aus Stein und mit Ziegeldächern scheinen (mit wenigen Ausnahmen) erst ab dem späteren 1. Jahrhundert n. Chr. errichtet worden zu sein.

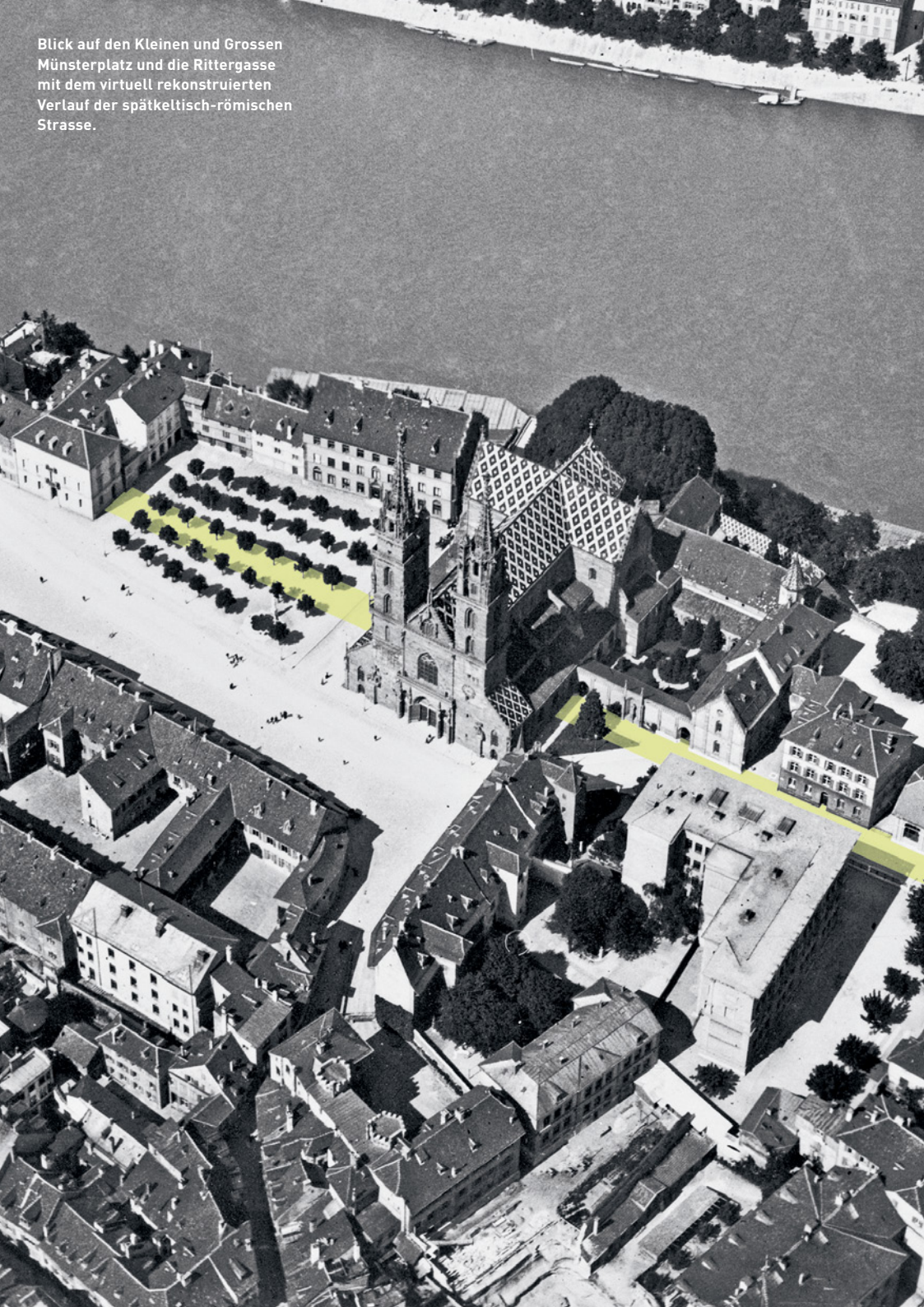
Eindrückliches Zeugnis dieser frühen römischen Siedlung gibt ein gemauerter Keller direkt unter dem heutigen Münster. Von diesem ältesten mit Mörtel gemauerten Gebäudeteil in Basel haben sich 2,5 Meter hohe verputzte Wände mit Fugenstrich und in den Wänden Abstellnischen, die einst mit Brettern umrahmt waren, sowie Reste eines seitlichen Zugangs erhalten. Ein solch aufwändig gebauter Keller muss zu einem wichtigeren Gebäude gehört haben, das hier um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. mitten auf dem Münsterhügel stand.



Der Keller liegt unter dem Münster.
Eindrücklich sind die bis zu 2,5 m
hoch erhaltenen Wände, deren Ver-
putz eine Aufmauerung aus grossen,
regelmässigen Quadern vortäuschen
soll. In der Mitte der Wände befin-
den sich Abstellnischen, deren Rah-
mung mit Holzbrettern sich nicht
erhalten hat. Die Wände selbst waren
mit einer Balkenlage untergliedert.
Davon zeugt heute ein waagrechter
Hohlraum.



Blick auf den Kleinen und Grossen
Münsterplatz und die Rittergasse
mit dem virtuell rekonstruierten
Verlauf der späteltisch-römischen
Strasse.





EINE STRASSE ERZÄHLT GESCHICHTE

Bei Ausgrabungen fand man eingeebneten Abbruchschutt von spätkeltischen Fachwerkbauten. Auch die in spätkeltischer Zeit errichtete Strasse war damit überdeckt und daher nicht mehr benutzbar. Dies lässt vermuten, dass der Münsterhügel zu Beginn der augusteischen Zeit weniger intensiv besiedelt war.

Die Strasse wurde wahrscheinlich erst im Zusammenhang mit der Neugestaltung der Siedlung wieder instand gesetzt und dazu mit einer Holzkonstruktion befestigt: Auf eine Unterlage aus verwittertem Fachwerklehm wurden in Fahrbahnrichtung Balken und darauf ein Boden aus quer liegenden Hölzern verlegt. Die eigentliche Fahrbahn bestand aus mit Kalkguss gefestigtem Kies, der die Holzkonstruktion bedeckte.

Die Bauweise deutet darauf hin, dass die Strasse mit Unterstützung des römischen Militärs gebaut wurde. Auch bestimmte Fundgattungen wie römische Waffen und andere Ausrüstungsteile verweisen darauf, dass ab ca. 30/20 v. Chr. römisches Militär auf dem Münsterhügel stationiert war.

Anders als in der Forschung bislang angenommen, scheint jedoch kein reguläres römisches Militärlager errichtet worden zu sein. Jedenfalls fehlen bis heute sichere Hinweise auf typische militärische Bauten, wie sie aus Truppenlagern bekannt sind. Offenbar hatten die römischen Soldaten ihre Unterkünfte und andere Einrichtungen in der Siedlung selbst oder in einer Randzone.



Im Antikemuseum sind im Jahr 1999 ausgegrabene Kellerschächte erhalten und Funde aus dem *vicus* zu besichtigen.

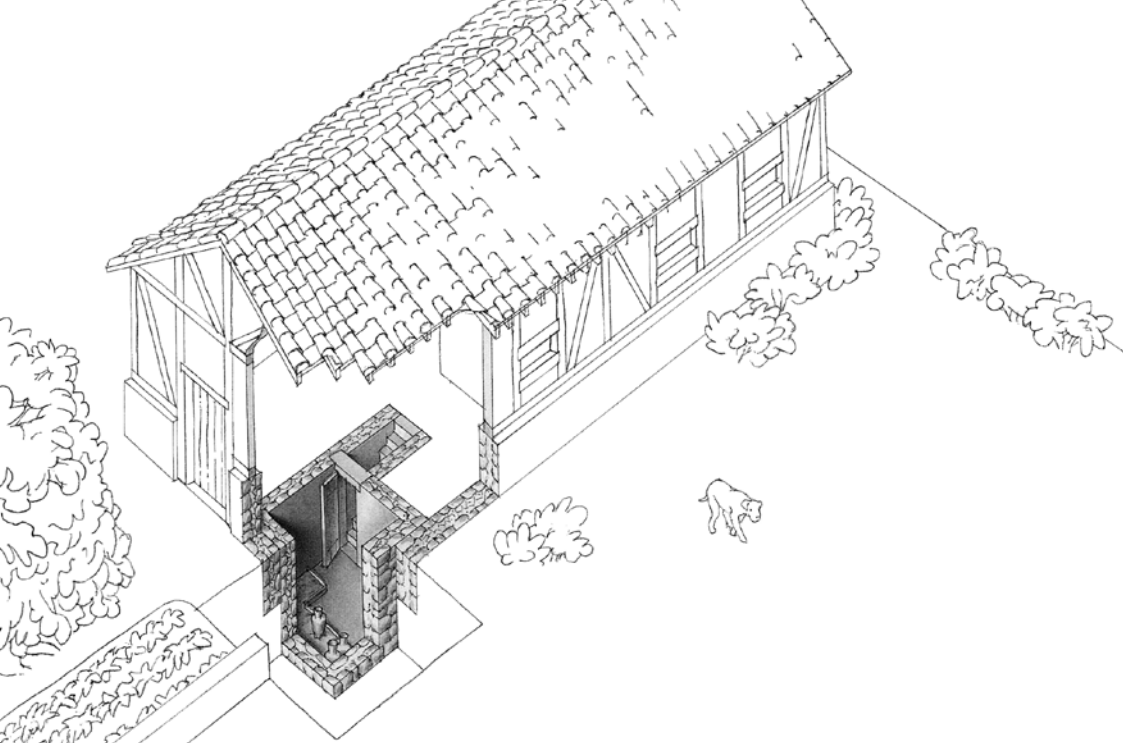
DIE ANZIEHUNGSKRAFT DER VERKEHRSWEGE ...

Um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. kontrollierte das römische Militär auch die Gebiete östlich des Oberrheins. Die durch Kastelle gesicherten Grenzlinien wurden in den nächsten 100 Jahren immer weiter nach Norden und Osten vorverlegt. Den Schlusspunkt dieser Entwicklung bildete der sog. Obergermanisch-rätische Limes.

Die *Regio Basiliensis* gehörte zur gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. eingerichteten römischen Provinz Obergermanien. Die neu geschaffenen zivilen Verwaltungsstrukturen hatten über 200 Jahre unverändert Bestand. In der nun friedlichen Zeitspanne konnte sich wirtschaftliches und kulturelles Leben ungestört entfalten. Durch den überregionalen Handel kamen Güter (z.B. Wein oder Olivenöl) aus weiten Teilen des Imperium Romanum auf die lokalen Märkte.

Ein wesentlicher Standortfaktor für Siedlungen war nun nicht mehr eine Schutz bietende Topographie, sondern die unmittelbare Anbindung an die Verkehrswege. Das Plateau des Basler Münsterhügels war daher in dieser Zeit nur spärlich besiedelt.

Das Zentrum der dörflichen Siedlung (lateinisch *vicus*) im Vorgebäude des Münsterhügels war ab dem frühen 1. Jahrhundert die Gabelung der von Augusta Raurica/Augst kommenden Fernstrasse (S. 65). Die Strasse führte auf der Achse der heutigen Freien Strasse zum Rhein, wo sehr wahrscheinlich bereits damals im Bereich der Birsig-Mündung eine Schiffsanlegestelle war. Die Bewohner des *vicus* hatten somit direkte Anbindung an den regionalen Handelsverkehr, der für sie eine wichtige wirtschaftliche Grundlage bildete.



... EIN DORF AM FUSSE DES MÜNSTERHÜGELS

Die Häuser des *vicus* standen entlang der Strasse zum Münsterhügel – der heutigen Rittergasse – und der Richtung Rhein führenden Überlandstrasse. Die Bebauung folgte einem in römischer Zeit üblichen Schema: Die Gebäude wurden auf langen, schmalen Parzellen errichtet. Ihre Schmalseite grenzte an die Strasse. An die Rückfront schlossen mit kleinen Wirtschaftsgebäuden bebaute oder nur als Garten genutzte Areale an. Die sogenannten Streifenhäuser standen meist dicht nebeneinander. Im 1. Jahrhundert n. Chr. handelte es sich um Fachwerkbauten. Im 2. Jahrhundert gab es auch Häuser, die zumindest teilweise aus Stein errichtet waren.

Öffentliche Gebäude wurden bislang nicht nachgewiesen. Solche sind in bescheidener Zahl und baulicher Ausführung aber auch in einem kleinen *vicus* zu erwarten. Deshalb ist das Fragment eines ornamental verzierten Stirnziegels von besonderem Interesse. Von anderen Orten wissen wir nämlich, dass dort öffentliche Gebäude mit Stirnziegeln verzierte Dächer hatten.

Friedhöfe, die zum *vicus* gehörten, erstreckten sich entlang der römischen Strassen im Bereich der heutigen St. Alban-Vorstadt und Aeschenvorstadt (S. 65).

Die Rekonstruktion zeigt ein Streifenhaus, das an der Rittergasse 16 ausgegraben wurde. Im Fachwerkbau wurde nachträglich in Steinbauweise ein Vorratskeller eingebaut.

Das 3. Jahrhundert n. Chr. war von politischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen und Krisen geprägt. Im Norden des Imperium Romanum drangen germanische Völker – die sog. Alamannen – in die wirtschaftlich attraktiven Gebiete der römischen Provinzen ein und bedrohten deren Bevölkerung mit Überfällen. Da ihr Einsatz an vielen Orten gleichzeitig erforderlich war, konnten die römischen Truppen die verstreuten Kastelle am Obergermanisch-rätischen Limes in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts nicht mehr halten. Sie zogen sich an Rhein und Donau zurück, wo der Grenzschutz neu organisiert wurde. Zudem wurden zur Verbesserung der Verwaltung die Provinzen verkleinert. Basel gehörte nun zur neugeschaffenen Provinz *Maxima Sequanorum*.

AUSWIRKUNGEN HISTORISCHER EREIGNISSE

Der Basler Münsterhügel wurde in der Folge erneut mit einer Umfassungsmauer befestigt. Die Bevölkerung des *vicus* im Vorgelände gab ihre Häuser auf, suchte Schutz hinter der Umfassungsmauer oder wanderte ab. Einige der Häuser im *vicus* waren zuvor abgebrannt, andere zerfielen nun allmählich. Bei Gefahren bot der Münsterhügel auch der Landbevölkerung aus der Region Zuflucht – sofern diese die Gutshöfe nicht bereits verlassen hatte. Aus den archäologischen Funden wird deutlich, dass sich der Lebensstandard der Menschen verschlechterte. Aber immer noch konnten sich bestimmte Leute teure Güter wie z. B. Schmuck, luxuriöses Tischgeschirr und aus entlegenen Provinzen importierte Lebensmittel leisten.



Die zum spätrömischen Trinkgeschirr gehörende Glasflasche wurde in einem Grab des Friedhofs Aeschenvorstadt gefunden. (Höhe = 19,7 cm) Ihr guter Erhaltungszustand ist der Verwendung als Grabbeigabe zu verdanken.



Blick in die Rittergasse mit der virtuell rekonstruierten spätrömischen Umfassungsmauer.

Die Einwohner des *vicus* konnten sich keine grossen Grabmonumente leisten. Von ihnen könnten aber die einfacheren Grabsteine zeugen, die in der Umfassungsmauer verbaut waren. Der abgebildete Grabstein wurde für einen verstorbenen Arzt gesetzt, der vielleicht im *vicus* praktiziert hatte.



DIE SPÄTRÖMISCHE UMFASSUNGMAUER: RECYCLING IST ANGESAGT

Obwohl die spätrömische Umfassungsmauer bei verschiedenen Ausgrabungen erfasst wurde, kann ihre Entstehung zeitlich noch nicht näher eingegrenzt werden.

Das Fundament der Mauer war fast 2 Meter breit. Bei einer Ausgrabung im 19. Jahrhundert wurde noch aufgehendes Mauerwerk angetroffen: Es soll 1,20 Meter breit und noch 1,80 Meter hoch gewesen sein. Beispiele von besser erhaltenen Befestigungsmauern aus dieser Epoche lassen eine ehemalige Höhe von bis zu 10 Metern vermuten.

Zum Bau dieser Mauer wurden auch Spolien verwendet, also Teile abgebrochener Bauten und grosser Grabmonumente sowie Grabsteine. Dies wirft ein Licht auf die Verhältnisse in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.: Die sekundäre Verwendung von Baumaterial setzt zerstörte Bauten voraus, deren Ruinen als Steinbruch dienen. Die pietätlose und zudem per Gesetz verbotene Zweckentfremdung von Grabsteinen und der Abbruch von Grabmonumenten zeigt, welche Eile beim Bau der Umfassungsmauer geboten war.

VON DER ZIVILEN SCHUTZ- ...

Die spätrömische Umfassungsmauer wurde an gleicher Stelle wie die spätkeltische Befestigungsanlage errichtet. Der südliche Abschnitt der Mauer wurde durch einen etwa 11 Meter breiten und fast 3 Meter tiefen Graben geschützt, der parallel zum nur teilweise verfüllten Keltengraben verlief. Im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. wurden viele Städte und Siedlungen im Imperium Romanum zum Schutz der Zivilbevölkerung befestigt. Das nächstgelegene Beispiel einer solchen Befestigung ist «Kastelen» in Augst.

Der Bau einer massiven, den ganzen Münsterhügel umfassenden Mauer ist in dieser Zeit ohne organisatorische, personelle und infrastrukturelle Beteiligung des römischen Militärs nicht denkbar. Auch ein Teil des verwendeten Baumaterials lässt auf staatliche Unterstützung schliessen: Bei einigen Spolien in der Umfassungsmauer handelt es sich nämlich um Architekturelemente von repräsentativen öffentlichen Gebäuden. Diese konnten in der Regel nur mit Zustimmung der städtischen Verwaltung bzw. der übergeordneten Instanzen der Provinzverwaltung abgebrochen werden.

Im vicus von Basel standen sehr wahrscheinlich keine öffentlichen Grossbauten. Offenbar wurden die Spolien von Augusta Raurica/Augst für den Bau der Umfassungsmauer auf dem Rhein nach Basel transportiert. Noch im Mittelalter dienten die römischen Ruinen dort als Steinbruch für Bauten in Basel.



In der Archäologischen Informationsstelle am Schlüsselberg 14 können die Umfassungsmauer und eine Auswahl von Spolien besichtigt werden.

... ZUR MILITÄRISCHEN TRUTZBURG

In der Zeit um 300 n. Chr. wurde an Ober- und Hochrhein ein durchgehendes militärisches Schutz- und Kontrollsystem geschaffen und während 100 Jahren immer weiter ausgebaut. Darin nahm die bei Augst errichtete Befestigung Castrum Rauracense eine Schlüsselrolle ein, denn sie schützte einen strategisch wichtigen Rheinübergang. Die besondere topographische Situation am Rheinknie, wo verschiedene Verkehrswege zusammenliefen, lässt vermuten, dass auch der Münsterhügel eine Rolle in der Sicherung der Rheingrenze spielte und zur militärischen Festung um- und ausgebaut wurde. Bauaktivitäten vor der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. können bislang aber nicht sicher nachgewiesen werden.

Für die neu erstellten Bauten wurden Ziegel aus militärischer Produktion geliefert. Einige der auf dem Münsterhügel gefundenen Ziegel tragen nämlich den Stempel «LEG I MR». Er bezeichnet eine militärische Einheit: die Legio Prima Martia. Diese Legion war während der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. im Castrum Rauracense stationiert. Die von ihr produzierten Ziegel findet man in Militärstützpunkten am Hoch- und Oberrhein, im Bereich der burgundischen Pforte und südlich des Juras.



1



3



2

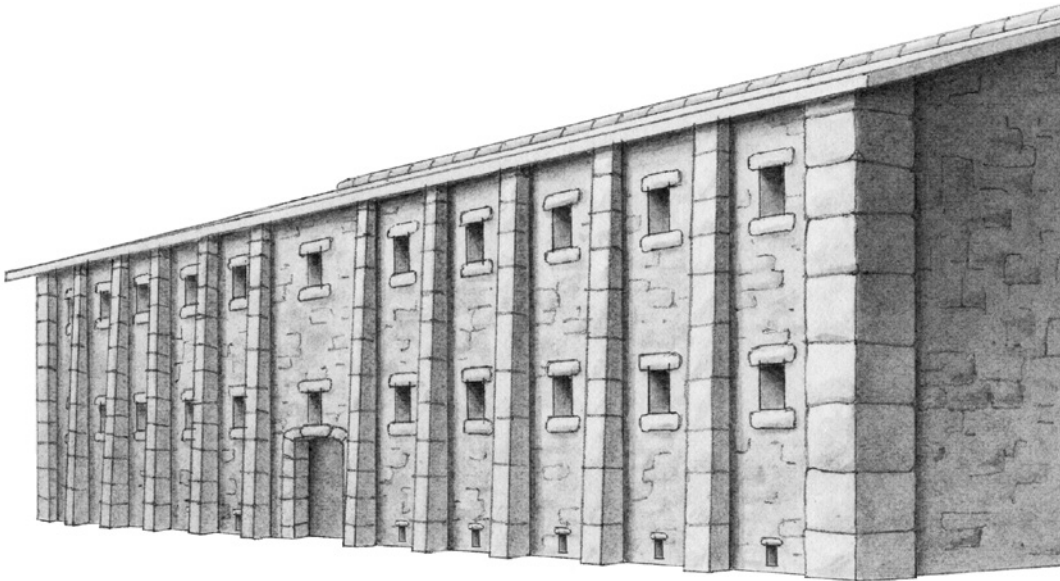
Ausser Ziegeln der Legio Prima Martia (1+2) wurden auch Produkte eines privaten Unternehmers gefunden, der Amasonius (3) hiess.

Wahrscheinlich waren der Kleine und Grosse Münsterplatz in spätrömischer Zeit nicht überbaut. Gebäude fanden sich bislang nur im Bereich der heutigen Randbebauung der Plätze und damit nahe an der spätrömischen Umfassungsmauer. Eine solche bei Belagerung wenig Angriffsfläche bietende Anordnung der Gebäude wird in vielen spätrömischen Befestigungen angetroffen.

IM INNERN DER BEFESTIGUNG

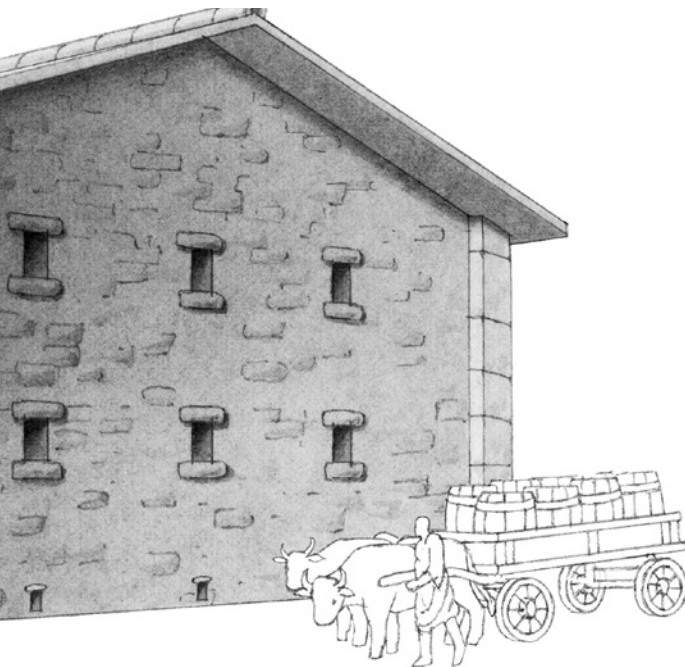
Das Siedlungsbild wurde von Fachwerkbauten – teils mit Steinfundamenten – sowie von massiven Steinbauten geprägt. Einige Häuser waren mit im Unterhalt teuren Unterbodenheizungen (lateinisch *hypocaustum*) ausgestattet. Die Bauten können nicht näher interpretiert werden, da bislang nur kleine Gebäudeausschnitte bekannt sind.

Grossflächiger ausgegraben wurde ein Gebäudekomplex mit Innenhof, der im Bereich des heutigen Münsters stand. Der Grundriss lässt auf ein repräsentatives öffentliches Gebäude schliessen. Um- und Anbauten weisen auf spätere Nutzungsänderungen hin. In der archäologischen Informationsstelle «Aussenkrypta» ist ein kleines Stück von einer Mauer dieses Gebäudes zu sehen.



Gut bekannt ist auch ein ehemals wohl 18 Meter breiter und 50 Meter langer Speicherbau (lateinisch *horreum*), der im Hof des Schulhauses «Zur Mücke» stand. Sein abgehobener Boden ruhte auf parallelen Reihen von Pfeilern. Die Aussenmauern waren mit Stützpfählern verstärkt. Dies lässt auf mehrere Stockwerke schliessen. Zur Versorgung der Truppen wurde in den Provinzen ein ganzes Netzwerk solcher Speicherbauten errichtet. Im Mittelalter stand fast an gleicher Stelle der sogenannte Schürhof – ein Speicher der bischöflichen Verwaltung.

Die Versorgung mit Wasser war durch Brunnen gewährleistet. Auf dem Münsterplatz ist ein solcher durch eine kreisrunde Betonplatte im Pflaster markiert. Auf seiner Sohle sammelte sich mehr als 20 Meter unter dem heutigen Niveau das Grundwasser. Ein zweiter Brunnen wurde an der Rittergasse entdeckt.



Der Grundriss des Speichergebäudes ist im Hof des Schulhauses «Zur Mücke» markiert. Die Rekonstruktion zeigt ein Beispiel eines derartigen Bauwerks. Durch die Luftzirkulation unter dem (von aussen nicht sichtbaren) abgehobenen Boden wurden Hitzestaus und Bodennässe im Innern des Speichers vermieden.

In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. wurden die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Alamannen zunehmend bedrohlicher. Deshalb veranlasste der römische Kaiser Valentinian um 370 n. Chr. zum besseren Schutz der Zivilbevölkerung den weiteren Ausbau der militärischen Befestigungen.

374 n. CHR. BASILIA BASEL GEHT IN DIE GESCHICHTS- SCHREIBUNG EIN

Valentinian leitete die Ausbaurbeiten zum Teil persönlich. Diesem Umstand ist die erste historische Nennung von Basel zu verdanken. Ammianus Marcellinus, Zeitgenosse und Autor eines Werkes zur römischen Geschichte berichtet nämlich, dass Valentinian mit seinen Truppen im Jahre 374 bei Basilia lagerte und eine Festung (lateinisch *munimentum*) zur Sicherung der Rheingrenze erbauen liess. Tatsächlich wurde auf der rechten Rheinseite, vis-à-vis vom Münsterhügel, ein sogenannter Burgus gefunden, der sehr wahrscheinlich in dieser Zeit zum Schutz eines Rheinübergangs errichtet worden war. Seine fast 4 Meter dicken Mauern umfassten eine 170 m² grosse Innenfläche. Auch auf dem Münsterhügel fanden damals Bauaktivitäten statt, die aber noch nicht näher interpretiert werden können.

Der umwehrte Münsterhügel und der gegenüberliegende Burgus bildeten ein imposantes Festungswerk. Militärische Ausrüstungsgegenstände des ausgehenden 4. Jahrhunderts n. Chr. lassen darauf schliessen, dass nun grössere Truppenkontingente in Basel stationiert waren. Wohl ausgelöst vom gleichzeitigen Zuzug ziviler Bevölkerung, wurde nun auch wieder im Bereich des verlassenen *vicus* gesiedelt.

Von Ammianus Marcellinus wissen wir, dass die Einheimischen das antike Basel «Robur» nannten. Wahrscheinlich verlieh Valentinian dem spätrömischen Festungswerk den Namen «Basilia».



Das Fundament des Burgüs wurde mit viel Mörtel aufgemauert und zusätzlich mit einem Rost aus horizontal verlegten Balken verstärkt. Anhand des Modells können exemplarisch verschiedene Bauetappen nachvollzogen werden. Einer der runden Ecktürme ist im Pflaster des Referenzgässleins markiert.



Grosse Warenmengen konnten mit dem Schiff viel effizienter als zu Land transportiert werden. Die Wasserwege spielten trotz des gut ausgebauten römischen Strassensystems stets eine wichtige Rolle.

DER RHEIN – WASSERWEG UND GRENZE



In den Schriftquellen ist überliefert, dass zu Beginn des 4. Jahrhunderts n. Chr. der Transport auf dem Wasser gegenüber dem über Land um etwa das Zehnfache billiger war. Auch wurde in spätrömischer Zeit der Unterhalt der Fernstrassen vom römischen Staat aus finanziellen Gründen zunehmend vernachlässigt. Der Rhein war somit nicht nur gesicherte Grenzzone, sondern Hauptverkehrsachse und Wirtschaftsraum. Es ist daher nicht erstaunlich, dass die Schiffsanlegestelle an der Mündung des Birsigs in den Rhein in spätrömischer Zeit zum Kristallisationspunkt einer Siedlung wurde, die sich ab dem ausgehenden 3. Jahrhundert am linken Birsigufer entwickelte. Die Ausdehnung der Siedlung kann bislang nur anhand der Streuung spätrömischer Funde erschlossen werden; Baustrukturen sind nur wenige bekannt. Am Petersberg wurden auf einem 5 mal 10 Meter grossen Kiespflaster 360 spätrömische Münzen gefunden. Ein grosser Teil stammt aus der Zeit von Kaiser Valentinian und der Zeit danach. Die Münzen bezeugen einen intensiven Geldumlauf und reges wirtschaftliches Leben in der Siedlung.

Ausrüstungsteile belegen, dass der Personen- und Warenverkehr an der Schiffsanlegestelle militärisch kontrolliert wurde. Möglicherweise wurde das Rheinknie sogar von patrouillierenden Militärschiffen überwacht.

Die Mündung des Birsigs wurde bei der Kanalisierung und Überwölbung des Gewässers in der späten Neuzeit verlegt und stark verändert.



STÄTTEN DER LETZTEN RUHE



Die Gürtelgarnitur mit kerbschnittverzierten Beschlägen aus Bronze stammt von einem spätrömischen Militärgürtel. Sie wurde im Grab eines hohen Funktionärs

im Friedhof Aeschenvorstadt gefunden (Grab 379). Der scheibenförmige Riemenzungenbeschlag ist mit zwei stilisierten Pferdeköpfen verziert. (Länge = 7,1 cm)

DER BEREICH DER TOTEN

Die Siedlung am linken Birsigufer hatte offensichtlich einen selbständigen Charakter, denn die Bewohner unterhielten einen eigenen Friedhof (S. 66, 5). Dieser erstreckte sich entlang der von Augst kommenden römischen Fernstrasse, die weiter ins Elsass führte. Am Totentanz und Blumenrain wurden bislang gegen 20 Bestattungen nachgewiesen. Die Bewohner der Festung auf dem Münsterhügel begruben ihre Toten wohl noch immer im schon bestehenden, hunderte von Gräbern umfassenden Friedhof im Bereich der heutigen Aeschenvorstadt (S. 66, 3). Anhand der Beigaben – z.B. Militärgürtel – wird deutlich, dass hier auch Angehörige des römischen Militärs bestattet wurden. Grabbeigaben, wie Schmuck, Trachtbestandteile und Glasgefäße, bezeugen den hohen sozialen Status von einigen Frauen und Männern.

Ein weitere, bislang nur sieben Körperbestattungen umfassende Gräbergruppe, die in der heutigen St. Alban-Vorstadt gefunden wurde, wirft Fragen auf (S. 66, 4). Wohnten die hier ruhenden Menschen einst auch auf dem Münsterhügel, oder existierte eine weitere, noch unbekannte Siedlung in der Nähe?



Die Riemenverstärker wurden mittels dreieckiger Nietplatten am Leder befestigt. (Länge = 14,2, cm)

Spät römisches Körpergrab im
Friedhof Aeschenvorstadt



**IN SPÄTRÖMISCHER ZEIT
WURDEN DIE TOTEN IN
IHRER TRACHT UND MIT
BEIGABEN BESTATTET.
DADURCH GEWINNEN
DIE ARCHÄOLOGEN EIN-
BLICKE IN DIE GLAUBENS-
VORSTELLUNGEN DER
MENSCHEN.**

Im Jahr 313 wurde das Christentum durch ein kaiserliches Edikt zur anerkannten Religion und nicht ganz 70 Jahre später zur römischen Staatsreligion erhoben. Nicht alle Bürger des Imperium Romanum traten zum Christentum über, aber in allen Provinzen gab es Christen. Christliche Würdenträger wurden hoffähig und übernahmen in der staatlichen Verwaltung wichtige Funktionen. In den römischen Verwaltungszentren entstanden Mittelpunkte christlichen Kirchenlebens und Bischofssitze.

FRÜHE CHRISTEN IN BASEL?

Wir wissen nicht, ob bereits in römischer Zeit eine Kirche auf dem Münsterhügel existierte. Die bislang älteste archäologisch nachweisbare Bischofskirche in Basel wurde jedenfalls erst in nachrömischer Zeit, um 800 n. Chr. errichtet. Doch noch aus spätrömischer Zeit stammen einige Objekte mit christlicher Symbolik: Ein Kamm mit Futteral könnte bei der Vorbereitung auf die Messe eine Rolle gespielt haben. Das Kämmen ist in der Ostkirche noch heute Teil der Liturgie. Ein Stempel mit Kreuzsymbol wurde wohl zum Kennzeichnen von Brot für die Eucharistiefeyer verwendet. Eine Zwiebelknopf-Fibel zeigt ein eingraviertes Christogramm (✠). Zwiebelknopf-Fibeln als Gewandverschlüsse wurden in spätrömischer Zeit von Männern, aber auch von Frauen und Kindern als Statussymbole und Prestigeobjekte getragen.



Der Brotstempel wurde aus Ton gefertigt. Das Kreuzmotiv im Medallion wird von einem Strahlenkranz umrahmt. (Durchmesser = 9,4 cm)



Kamm und Futteral aus Geweih haben ein Dekor aus Kreisäugen. Die Enden des Futterals sind als stilisierte Tierköpfe gestaltet, und die Griffplatte des Kamms war mit vier Pferdeköpfen verziert. (Länge: 11,5 cm)



Die Zwiebelknopffibula aus vergoldeter Bronze stammt aus einem Männergrab (Grab 379) des Friedhofs Aeschenvorstadt. (Länge = 7,7 cm) Fuss und Bügel waren mit vier Medaillons mit Männerbüsten und einem Christogramm verziert. Der Militärgürtel (siehe S. 50/51) stammt aus demselben Grab.







Die Perlen gehörten alle zu einer Kette – Schmuck einer Frau, die in nachrömischer Zeit im Friedhof Aeschenvorstadt bestattet wurde (Grab 413). Der Friedhof wurde noch bis in das 7. Jahrhundert n. Chr. von der romanischen Bevölkerung unterhalten. Im 7. Jahrhundert bestatteten dort dann auch zugewanderte Franken.



Die vergoldeten Silberfibeln gehörten zur Tracht einer Germanin und waren ihr nach dem Tode mit ins Grab gegeben worden. Die Frau wurde um 500 n. Chr. im Friedhofareal einer germanischen Bevölkerungsgruppe im Bereich des Antikenmuseums bestattet. Schon in dieser Zeit lebten also nicht nur Romanen auf der linken Rheinseite.

Um 400 n. Chr. zog Stilicho, der römische Oberbefehlshaber, die Truppen an Rhein und Donau ab und läutete damit das Ende der römischen Herrschaft in den angrenzenden Provinzen ein.

DAS RÖMISCHE MILITÄR GEHT – WER BLEIBT?

Die Ressourcen des römischen Imperiums waren durch die komplexen aussen- und innenpolitischen Auseinandersetzungen erschöpft. Der Schutz der Provinzen konnte nicht mehr mit eigenen Kräften gewährleistet werden. Deshalb wurden zur Sicherung der Grenzen mit den Alamannen Verträge abgeschlossen. Die im alten Siedlungsraum verbleibende zivile Bevölkerung war nun fernab staatlicher Einrichtungen auf sich allein gestellt. Die politisch unsichere Situation führte zur Auflösung überregionaler wirtschaftlicher Strukturen und zu einer Verschlechterung des Lebensstandards. Zu den jenseits der Grenze siedelnden Alamannen bestanden immerhin nachbarschaftliche, für beide Seiten vorteilhafte kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen.

Nominell gehörte die Gegend südlich des Hochrheins noch bis 476 n. Chr. zum Imperium Romanum. Die militärische Festung auf dem Münsterhügel war nach wie vor ein Zentrum für die zahlenmässig reduzierte Bevölkerung – für die Romanen. Romanen nennt man heute die Latein sprechende damalige Bevölkerung, die aus einem Gemisch von Nachkommen alteingesessener Kelten und von aus dem Imperium Romanum zugewanderten Personen bestand. Die Siedlungskontinuität ist archäologisch schwierig nachzuweisen, da sich die Sachkultur zunächst kaum veränderte. Schon jetzt ist aber deutlich, dass die spätrömische Festung Keimzelle für die Entwicklung der mittelalterlichen Stadt Basel war.

ANHANG

LESENSWERTES

L. Berger, DIE AUSGRABUNGEN AM PETERSBERG IN BASEL (Basel 1963).

L. Berger, ARCHÄOLOGISCHER RUNDGANG DURCH BASEL-STADT. Arch. Führer der Schweiz 16 (Basel 1981).

E. Deschler-Erb, BASEL-MÜNSTERHÜGEL. ÜBERLEGUNGEN ZUR CHRONOLOGIE IM 1. JAHRHUNDERT V. CHR. In: *C.-M. Hüssen/W. Irlinger/W. Zanier* (Hrsg.), SPÄTLATÈNEZEIT UND FRÜHE RÖMISCHE KAISERZEIT ZWISCHEN ALPENRAND UND DONAU. Akten Koll. Ingolstadt, 11./12. Oktober 2001. Koll. Vor- u. Frühgesch. 8 (Bonn 2004) 149–164.

E. Deschler-Erb/A. Hagendorn, DIE SPÄTKELTISCHE SIEDLUNG AUF DEM BASLER MÜNSTERHÜGEL. In: *A. Bräuning/A. Burkhardt/R. Dehn/E. Deschler-Erb/S. Dornheim/A. Hagendorn/Chr. Huth/M. Nick/N. Spichtig/H. Wendling/J.-J. Wolf*, KELTEN AN HOCH- UND OBERRHEIN. Führer arch. Denkm. Baden-Württemberg 24 (Esslingen 2005) 113–120.

E. Deschler-Erb/G. Helmig/P.-A. Schwarz/N. Spichtig, REGIO BASILIENSIS IM VERGLEICH. SIEDLUNGEN UND BAUSTRUKTUREN IN BASEL UND AUGST AM ÜBERGANG VON SPÄTLATÈNEZEIT ZU FRÜHER RÖMISCHER KAISERZEIT. In: *G. Kaenel/S. Martin-Kilcher/D. Wild* (Hrsg.), COLLOQUIUM TURICENSE. SIEDLUNGEN, BAUSTRUKTUREN UND FUNDE IM 1. JH. V. CHR. ZWISCHEN OBERER DONAU UND MITTLERER RHONE. Cah. Arch. Romande 101 (Lausanne 2005) 155–169.

R. Fellmann Brogli/S. Fünfschilling/R. Marti/B. Rütli/D. Schmid, DAS RÖMISCH-FRÜHMITTELALTERLICHE GRÄBERFELD VON BASEL/AESCHENVORSTADT. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Band 10, 1992.

A. Furger-Gunti, DIE AUSGRABUNGEN IM BASLER MÜNSTER I. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 6 (Derendingen/Solothurn 1979).

A. Hagendorn/U. Schön/Ch. Stegmüller, 2001/46 MÜNSTERPLATZ 1+2. JbAB 2003, 35–37 m. Abb. 4.

A. Hagendorn/Ch. Stegmüller/S. Stelzle-Hüglin, VON BEFESTIGUNGEN UND GROSSBAUSTELLEN. ERSTE ERGEBNISSE DER AUSGRABUNG MARTINSASSE 6+8 (2004/1). Mit Beiträgen von *C. Alder, Th. Doppler, D. Keller, Ch. Pümpin u. Ph. Rentzel*. JbAB 2004, 91–113.

Y. Hecht/G. Helmig/N. Spichtig/A. Burkhardt/E. Deschler-Erb/P. Jud/M. Poux/K. Richner/H. Rissanen/S. Rodel, ZUM STAND DER ERFORSCHUNG DER SPÄTLATÈNEZEIT UND DER AUGUSTEISCHEN EPOCHE IN BASEL. Jahrb. SGUF 82, 1999, 163–179.

G. Helmig, RÖMISCHE GRÄBER IN DER ST. ALBAN-VORSTADT.
In: Basler Stadtbuch 1994, Basel 1995, 199–222.

G. Helmig, BASILIA, TOTENTANZ UND RÖMERGRÄBER. Forsch. in Augst 25. Mille Fiori. Festschrift für Ludwig Berger (Augst 1998) 123–131.

D. Holstein, DIE BRONZEZEITLICHEN FUNDE AUS DEM KANTON BASEL-STADT. Materialhefte zur Arch. in Basel, H. 7 (Basel 1991).

M. Martin, «...MUNIMENTUM PROPE BASILIAM QUOD ACCOLAE ROBUR...» (Amm. Marc. 30,3,1). Forsch. in Augst 25. Mille Fiori. Festschr. für Ludwig Berger (Augst 1998) 141–147.

BILDNACHWEIS:

Fotos:

Philippe Saurbeck, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt.

Foto (S. 46/47):

Bildarchiv Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt.
Modell Munimentum des Historischen Museums Basel.

Grabungsfotos (S. 10/11, 52):

Bildarchiv Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt.

Luftaufnahme (S. 32/33):

Bildarchiv Basler Denkmalpflege.

Aufnahme aus dem Ballon von Eduard Spelterini 1896.

Digitale Rekonstruktionen (S. 12, 16/17, 38):

Dietrich Rothacher, Freiburg.

Analoge Rekonstruktionen (S. 15, 19, 35, 42/43):

Heidi Colombi, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt.

Panoramakarte (S. 8/9):

Gestaltung: *Magnus Kahlweiss*/Lithos: Schwitter AG

PARADISE ON THE UPPER RHINE, Plakat Alphaville AG Basel (Copyright),

Druck: Birkhäuser+GBC AG.

TEXTNACHWEIS:

Text (S. 62–66):

Guido Lassau, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt.

1300–800 v. CHR.

Die Bronzezeit war eine dynamische Epoche und geprägt von sozialen Umwälzungen, ausgelöst durch die Verwendung eines zuvor unbekanntes Werkstoffes, der Bronze. Sie wird häufig als «Zeit der Krieger, Künstler und Händler» bezeichnet. Auf verkehrsgünstig liegenden und gut zu verteidigenden Anhöhen entstanden Wehranlagen, so auch auf dem nördlichen Sporn des Münsterhügels, bei der Martinskirche. Um in die kleine, doppelt befestigte Siedlung zu gelangen, mussten zwei Gräben überwunden werden. Von den Häusern blieben nur wenige Spuren erhalten.

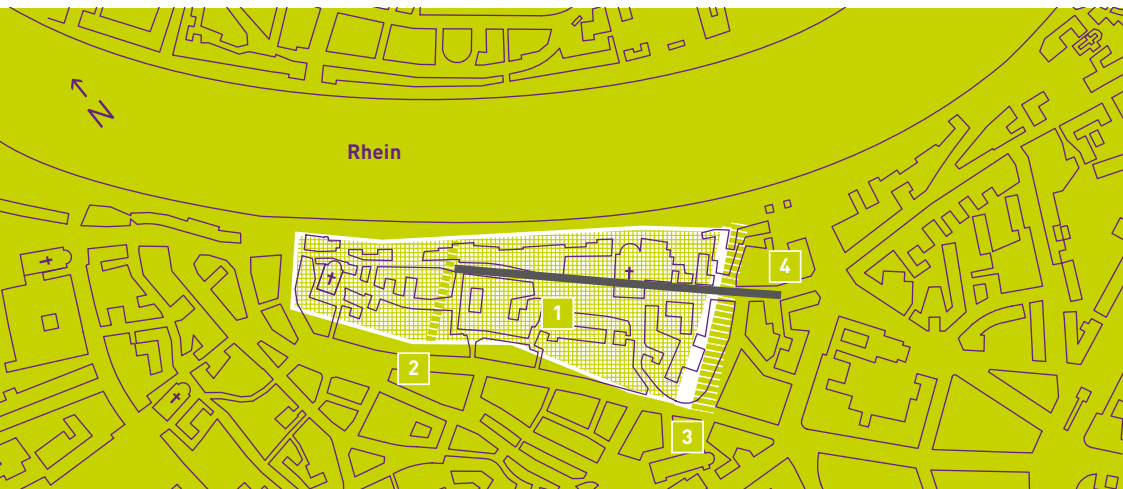


In der Spätbronzezeit entsteht auf dem Münsterhügel eine erste befestigte Siedlung.

- 1 Siedlung Bronzezeit
- 2 Siedlungsvorgelände
- 3 Grosser Graben Bronzezeit
- 4 Kleiner Graben Bronzezeit

80–30/20 v. CHR.

In der späten Eisenzeit errichteten die Kelten in Mitteleuropa erstmals stadtähnliche Siedlungen mit Handwerkerquartieren. Um 80 v. Chr. wurden viele der unbefestigten Grosssiedlungen – auch die Siedlung Basel-Gasfabrik – wegen der Bedrohung durch die Germanen verlassen. Damals suchten die keltischen Adligen und deren Gefolgschaft auf dem Plateau des Münsterhügels in einer ca. 55'000 m² grossen, umwehrten Siedlung Schutz. Die Befestigung auf der Südseite bestand aus einem 6 m hohen, mit Steinen verblendeten Wall (Murus Gallicus) und einem 30 m breiten Graben. Der Münsterhügel war unterschiedlich dicht bebaut; zu den Häusern gehörten grosse unterirdische Vorratsgruben.



Eine imposante Wall-Graben-Anlage bietet der keltischen Bevölkerung Schutz.

- 1 Siedlung keltische Zeit
- 2 Graben keltische Zeit
- 3 Murus Gallicus mit Graben
- 4 Strasse keltische Zeit

30/20 v. CHR.– 70 n. CHR.

Nach dem Sieg Caesars über die Kelten im Gallischen Krieg geriet auch der Münsterhügel unter römische Kontrolle. Die keltischen Adligen überwachten nun unter dem Befehl der römischen Armee die Rheingrenze. Mit Kaiser Augustus kehrte Ruhe und Ordnung im römischen Reich ein. Die Kelten übernahmen römische Lebensgewohnheiten. Der Murus Gallicus wurde eingeebnet und das Siedlungsareal nach Süden erweitert. An der Stelle der keltischen Siedlung entstanden Häuser in einem römisch beeinflussten Baustil und mit Ziegeldächern.



In frühromischer Zeit werden die Kelten romanisiert.

1 Siedlung römische Zeit
2 Strassen römische Zeit

70–260 n. CHR.

In der Mittleren Kaiserzeit gehörte die Regio Basiliensis zur römischen Provinz Obergermanien. Nach der Verlegung der römischen Grenze nach Norden an den Limes verlor die Siedlung auf dem strategisch nicht mehr wichtigen Münsterhügel an Bedeutung. Die dörfliche Siedlung, der *vicus*, orientierte sich an der von Augusta Raurica kommenden Fernstrasse, und die Bewohner lebten vom Handelsverkehr mit dieser grossen und reichen Koloniestadt. Anders als in Augst gab es im römischen Basel keine herrschaftlichen Gebäude oder gar ein Theater, sondern hauptsächlich Fachwerkhäuser und nur wenige Steingebäude. Die Toten wurden entlang der Strasse ausserhalb der Siedlung beerdigt.



Während der Blüte des römischen Reiches steht Basel im Schatten von Augusta Raurica.

- 1 Siedlung römische Zeit
- 2 Strassen römische Zeit
- 3 Gräberfeld Aeschenvorstadt
- 4 Gräberfeld St. Alban-Vorstadt

260–400 n. CHR.

Politische, wirtschaftliche und soziale Wirren bedrohten das römische Reich ab 260 n. Chr. Die Germanen drangen in die attraktiven Gebiete der Provinzen ein. Die Grenze wurde an den Rhein zurückverlegt. Wie schon in keltischer Zeit wurde der Münsterhügel mit einer Befestigung umgeben. Die Bewohner des *vicus* verliessen ihre Häuser im Vorgelände und suchten Schutz hinter den Mauern. 374 n. Chr. hielt sich der römische Kaiser Valentinian in Basel auf und überwachte hier den Ausbau der Grenzbefestigung. In diesem Zusammenhang wird der Name Basel zum ersten Mal in einem Bericht überliefert. Nach dem Abzug der römischen Truppen blieb die zivile, mittlerweile christianisierte Bevölkerung auf dem Münsterhügel zurück. Diese Romanen bestatteten ihre Toten weiterhin in römischer Tradition in der Aeschenvorstadt, auch als später die Alamannen und die Franken die Region Basel beherrschten.

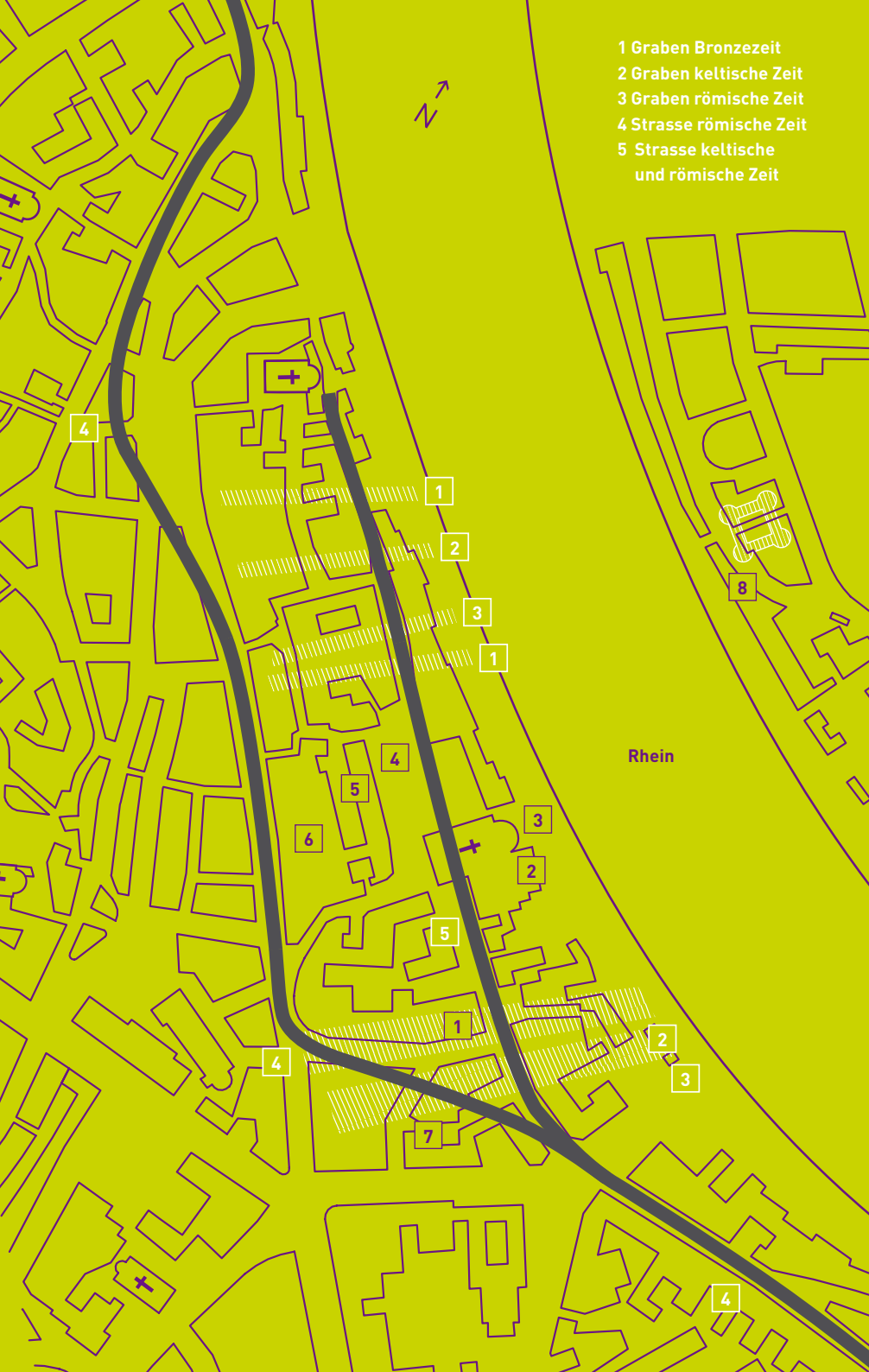


Gegen Ende der römischen Herrschaft wird der Münsterhügel zum Militärstützpunkt.

1 Siedlung römische Zeit
2 Strassen römische Zeit
3 Gräberfeld Aeschenvorstadt
4 Gräberfeld St. Alban-Vorstadt

5 Gräberfeld Blumenrain
6 Umfassungsmauer römische Zeit
7 Graben römische Zeit
8 Römischer Burgus

- 1 Graben Bronzezeit
- 2 Graben keltische Zeit
- 3 Graben römische Zeit
- 4 Strasse römische Zeit
- 5 Strasse keltische und römische Zeit



ARCHÄOLOGISCHER RUNDGANG AUF DEM MÜNSTERHÜGEL

1 MURUS GALLICUS – KELTISCHE BEFESTIGUNG

Der Archäologische Park an der Rittergasse 4 mit dem Murus Gallicus ist jederzeit frei zugänglich (nachts beleuchtet).

2 RÖMISCHER KELLER

Der Keller gehörte zu einem Gebäude, das in frühromischer Zeit an der Stelle des heutigen Münsters stand. Diese Archäologische Informationsstelle kann nur geführt besichtigt werden.

3 AUSSENKRYPTA

Neben den Resten der karolingischen Aussenkrypta sind hier weitere Zeugnisse aus keltischer, römischer und mittelalterlicher Zeit zu sehen. Die Archäologische Informationsstelle Aussenkrypta ist nur mit Schlüssel zugänglich. Der Eingang liegt hinter der Apsis des Münsters in der Pfalzmauer. Der Schlüssel ist erhältlich beim Kiosk im Münster oder bei der Archäologischen Bodenforschung, Petersgraben 11.

4 RÖMISCHER SODBRUNNEN

Auf dem Grossen Münsterplatz ist der spätrömische Sodbrunnen mit einer kreisrunden Betonplatte im Pflaster markiert.

5 RÖMISCHES SPEICHERGEBÄUDE

Im Hof des Hauses «Zur Mücke» (Schulhaus) ist der Grundriss eines spätrömischen Speichergebäudes mit Pflastersteinen markiert.

6 RÖMISCHE UMFASSUNGMAUER

In der Archäologischen Informationsstelle am Schlüsselberg 14 ist ein Abschnitt der spätrömischen Umfassungsmauer erhalten. Zudem ist dort ein Lapidarium (Sammlung von steinernen Denkmälern) eingerichtet. Die Archäologische Informationsstelle ist nur mit Schlüssel zugänglich. Der Eingang befindet sich unter der Laube am Rand des Hofes des Schulhauses «Zur Mücke». Schlüssel erhältlich im Sekretariat des Gymnasiums am Münsterplatz (Münsterplatz 15); während der Schulferien bei der Verwaltung des Historischen Museums Basel, Steinenberg 4, oder bei der Archäologischen Bodenforschung, Petersgraben 11.

7 RÖMISCHER KELLER

Im Antikenmuseum können zwei Kellerschächte besichtigt werden, die zu Gebäuden der römischen Siedlung am Fuss des Münsterhügels gehörten. Informationstafeln sowie eine Fundvitrine erläutern die archäologischen Befunde und Funde. Die Archäologische Informationsstelle am St. Alban-Graben 5 und 7 ist bei einem Besuch des Antikenmuseums während dessen Öffnungszeiten zugänglich: Di–So 10–17 Uhr.

8 RÖMISCHER BURGUS

Im Referenzgässlein ist der Grundriss eines Turms der spätrömischen Wehranlage mit Pflastersteinen im Boden markiert.

Für Gruppenführungen wende man sich an die Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt (061 267 23 55) oder an Basel-Tourismus (061 268 68 32).

Weitere Informationen zur Archäologie in Basel sowie zu aktuellen Ausgrabungen sind unter www.archaeobasel.ch erhältlich.

DIE AUTOREN

Andrea Hagendorn ist Archäologin und Leiterin des Ressorts Münsterhügel der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt. Sie ist für die Ausgrabungen auf dem Basler Münsterhügel verantwortlich. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehört die kulturelle Entwicklung in der Nordschweiz in frühromischer Zeit.

Eckhard Deschler-Erb ist Archäologe und Dozent für Archäologie der römischen Provinzen an der Universität Zürich. Die spätkel-tische und frühromische Besiedlung des Basler Münsterhügels ist einer seiner Forschungsschwerpunkte.

Guido Lassau leitet als Kantonsarchäologe die Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt. Zu seinen Spezialgebieten gehört die Bronzezeit. Als Kulturmanager widmet er sich u. a. der Vermittlung archäologischer Forschungsergebnisse.

IMPRESSUM

Redaktion: Toni Rey, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt

Gestaltung: New Identity Ltd., Basel

Druck: Grempel AG, Basel

Lithos: Bildpunkt AG, Münchenstein

ISBN 978-3-85616-343-7 ISSN 1660-0398 (Print)
ISSN 2674-0648 (Online)

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

<https://doi.org/10.12685/adb.5.2007>

CC BY 4.0

www.archaeobasel.ch; www.merianverlag.ch

© 2007 Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt;

Christoph Merian Verlag

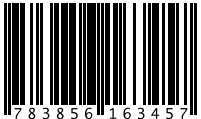


Basel-Stadt

archäologische
Bodenforschung

Aufgrund seiner strategisch wichtigen und zugleich Schutz bietenden Lage ist der Münsterhügel schon seit gut 3000 Jahren das Zentrum von Basel. Auf seinem Plateau wurden in fast allen Epochen befestigte Siedlungen und repräsentative Gebäude errichtet. Im ersten Jahrtausend v. Chr. liessen sich hier bronzezeitliche Fürsten und keltischer Adel nieder. In der Zeit zwischen ca. 58 v. und 400 n. Chr. bestimmten römische Feldherren und Kaiser das Geschick der Einwohner. Im Verlauf von drei Jahrtausenden hinterliessen die Menschen Kulturschichten von bis zu drei Metern Mächtigkeit. Deshalb ist der Boden des Münsterhügels heute ein einzigartiges Archiv für die Basler Geschichte.

ISBN 978-3-85616-345-7



archäologische
bodenforschung
basel-stadt